



Der Kleine Schreiberling

<http://www.Lyrikbote.de>



Vertraut ohne vertraulich zu werden!

„Als Jesus aber am Passafest in Jerusalem war, glaubten viele an seinen Namen, da sie die Zeichen sahen, die er tat. Aber Jesus vertraute sich ihnen nicht an; denn er kannte sie alle und bedurfte nicht, dass ihm jemand Zeugnis gab vom Menschen; denn er wusste, was im Menschen war.“

Johannes 2,23-25

Jesus kommt den Menschen so nah, ganz nah geht er an sie heran. Sie bedrängen ihn. Sie können ihn greifen. Er heilt, er segnet, er berührt, er ermahnt. Jesus kommt ihnen sowohl als Mensch als auch als Gott ganz nah. Und doch: In allem, was er tut liegt auch eine heilige Distanz. Er ist mit den Menschen vertraut, aber vertraulich wird er nicht. Da gibt es keinen, dem er sich völlig offenbaren kann. Selbst Petrus, selbst seine engsten Vertrauten verstehen nicht wirklich, welche Aufgabe er hat. Sie verstehen nicht wirklich welchen Weg er gehen will und gehen muss. Jesus ist auf dem Weg zum Kreuz. Jesus geht bewusst diesen Weg voller Leiden und Schmerzen, aber sooft er seinen Jüngern ein we-

nig von diesem Weg ans Kreuz zeigt, wehren sie ab. Sie wollen ihm das ausreden. Sie wollen nicht geistlich handeln sondern politisch. Sie erwarten von ihm eine irdische Befreiung, eine politische Lösung ihrer Probleme, keine ewige. Sie sind mit all ihren Wünschen, Freuden und Gedanken ganz und gar im Irdischen verhaftet. Jesus kündigt ihnen an, er wird leiden. Er wird den Weg ans Kreuz gehen, aber sie sind voller Unverständnis und sagen ihm: Das geschehe dir bloß nicht. Seine Familie hält ihn schlichtweg für bekloppt und irre und wollen ihn möglichst rasch heimholen, damit er von seiner scheinbaren Geistesverwirrung zurecht gebracht werden kann. Und selbst im Garten Gethsemane, als Jesus kurz davor steht, gekreuzigt zu werden, sind seine engsten Freunde und Vertrauten völlig blind für die Realität seines Erlösungswerkes und können weder mit ihm wachen noch beten. Als aber Jesus verhaftet wird, greift Petrus zum Schwert, um dem nächstbesten Soldaten den Schädel zu zertrümmern. Er trifft trifft dabei allerdings nur das Ohr. Und selbst jetzt noch lässt Jesus Heilung und Segen

entstehen. Sie verstehen Jesus nicht. Sie verstehen seinen Weg ans Kreuz nicht. Sie fliehen. Sie lassen ihn in der schlimmsten Stunde seines Lebens allein. Es heißt von Jesus, die Menschen glauben an ihn, weil er viele Zeichen tut. Aber er vertraut sich ihnen nicht an, weil er weiß wie wenig belastbar ihr Glaube ist. Das ist ein einsames Leben. Ein Leben in der Balance zwischen heiliger Distanz und barmherziger Nähe. Stets aber mit Blick zum Vater. Stets mit dem Ziel vor Augen, am Kreuz für die Sünden aller Menschen stellvertretend zu sterben. Jesus kennt uns, er weiß ganz genau, wer wir sind, und was in uns ist. Das ist ein großer Trost. Wir können ihm nichts vormachen und darum müssen wir ihm auch nichts vormachen. Er liebt uns dennoch. So wie wir sind. Gewiss nicht unseren Schmutz, unsere Sünde, gewiss nicht all das Schlimme an Eigensinn und Stolz, was wir manchmal so zustande bringen. Aber er liebt uns und das, obwohl er uns durch und durch kennt. So kommt Jesus uns nah, ganz nah und wahrt dennoch eine heilige Distanz. Seine Liebe ist unser Heil!